

**Sozialdezernat**

Amt für Soziale Arbeit  
Grundsatz und Planung

## Zielgruppenorientierte Elternbildung –

Ein Konzept zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung  
des Elternbildungsangebots für bildungsferne Eltern in Wiesbaden

**Verfasser/-innen:**

Beate Hock und Elke Lühning (Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Grundsatz und Planung)

in Kooperation mit der Projektgruppe „Konzeptentwicklung Elternbildung“,  
mit den Mitgliedern:

Frau Alba-Vullo (Caritas-Verband)

Frau Enders, Frau Pavel (Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Sozialdienst)

Frau Fischer (Familienbildungsstätte der Arbeiterwohlfahrt)

Frau Rudolph (Einwohner- und Integrationsamt, Integrationsabteilung)

Herr Thomann, Frau Kabella (Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Kindertagesstätten)

---

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>4</b>
1.1	Der Auftrag	4
1.2	Der Hintergrund	4
<b>2</b>	<b>Familienphasen, kindliche Entwicklung und Übergänge – Herausforderungen für Elternbildung</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Was heißt eigentlich „bildungsfern“? Oder: An wen sollte sich zielgruppenorientierte Elternbildung richten?</b>	<b>10</b>
	Exkurs: Zur Sozialstruktur der Familien in Wiesbaden	11
<b>4</b>	<b>Bestandsaufnahme zur zielgruppenorientierten Elternbildung in Wiesbaden</b>	<b>13</b>
4.1	Existierende zielgruppenorientierte Angebote in Wiesbaden	13
4.2	Interessante zielgruppenorientierte Angebote anderswo	15
4.3	Defizite der Wiesbadener Angebotslandschaft	16
<b>5</b>	<b>Zielgruppenorientierte Elternbildung – Was ist zu tun?</b>	<b>17</b>
5.1	Projektziele, Teilziele und dazugehörige Maßnahmen	18
5.2	Der stufenweise Einstieg - „Zielgruppenorientierte Elternbildung“ für die ersten zentralen Phasen der Elternschaft	21
5.3	Organisation und notwendige Ressourcen zur Umsetzung	22
5.3.1	Organisation	22
5.3.2	Budgetbedarf für die erste Umsetzungsstufe (2006/07)	24
	<b>Anlagen</b>	<b>25</b>

# 1 Einführung

## 1.1 Der Auftrag

*„Dezernat VI/51 wird beauftragt, ein Konzept der Eltern-/Familienbildung zu beschreiben, das nicht zuletzt die Integration und Förderung bildungsferner Bevölkerungsteile zum Gegenstand hat. Insbesondere sind die Möglichkeiten einer intensiveren Elternarbeit und –bildung an Kindertagesstätten und Schulen zu überprüfen und nach Möglichkeit die Einbeziehung von Familienbildungsstätten und anderer Dienste vorzusehen.“*  
(STVV-Beschluss-Nr. 0014, Ziffer 2.6. vom 2.2.2005)

Vor dem Hintergrund dieses Stadtverordnetenauftrages und eines ähnlich lautenden Handlungsauftrages aus dem Integrationskonzept (STVV-Beschluss Nr. 0046 vom 12.2.2004)<sup>1</sup>

*„Programme und Maßnahmen zur Eltern- und Familienbildung für Migrantinnen und Migranten sind entwickelt. Zwischen schulischen und nichtschulischen Bildungseinrichtungen sind Kooperationsmodelle zu entwickeln, die sich besonders darauf richten, zugewanderte Familien, vor allem die Mütter, in die Bildungsprozesse ihrer Kinder stärker einzubeziehen.“*

wurde unter Federführung des Amtes für Soziale Arbeit eine dezernats- und trägerübergreifende Projektgruppe „Konzeptentwicklung Elternbildung“ gebildet, um das Konzept zu entwickeln. Der vorliegende Text fasst die Arbeit dieser Projektgruppe zusammen.

## 2.2 Der Hintergrund

Die Bildungsbeteiligung und der -erfolg von Kindern und Jugendlichen hängen – dies gilt in Deutschland noch stärker als anderswo – vom sozialen Status und dem Bildungshintergrund der Eltern ab. Noch bevor die auf das Kind bezogenen Bildungseinrichtungen greifen können, finden entscheidende und später kaum aufholbare kindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse statt, die in erster Linie von den Eltern befördert werden. Schon zu diesem Zeitpunkt beginnen die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung: Während die einen Kinder von Anfang an von ihren Eltern in ihrer Entwicklung sorgsam beobachtet und begleitet werden, den ersten „Kurs“ (z.B. Babyschwimmen) besuchen und deren Mütter die Lösungen fürs nächtliche Schreien über Ratgeber, Beratung und Austausch mit Dritten finden, wird bei den anderen Kindern schon die ärztliche Vorsorgeuntersuchung nicht wahrgenommen, kaum mit dem Kind gesprochen etc.

Auch später, wenn Kindergarten und Schule als Bildungsorte relevant werden, spielt das Elternhaus – wie vielfältige wissenschaftliche Studien belegen<sup>2</sup> - weiterhin die wichtigste Rolle in Bezug auf Erziehung, Bildungsentscheidungen und Bildungsergebnisse.

Aus diesem Grunde hat Elternbildung insbesondere in den ersten Lebensmonaten und -jahren des Kindes eine enorme Bedeutung, ohne aber später wesentlich an Einfluss zu verlieren. Allerdings sind Konzepte einer (kommunal zu fördernden) Eltern- und Familienbildung, die sich der Förderung der Erziehungs- und Förderkompetenzen insbesondere ein-

<sup>1</sup> Landeshauptstadt Wiesbaden, Einwohner- und Integrationsamt (2004): Integrationskonzept für die Landeshauptstadt Wiesbaden.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Martin R. Textor (2005): Die Bildungsfunktion der Familie stärken: Neue Aufgabe der Familienbildung, Kindergärten und Schulen?, in: NDV 5/2005, 155-159.

kommensschwacher und bildungsferner Mütter und Väter verschrieben haben, nach wie vor selten.<sup>3</sup>

Zwar ist die Eltern- bzw. Familienbildung ein gesetzlicher Auftrag und gemäß SGB VIII § 16 (s. Kasten) auf die Bedürfnisse und Interessen sowie Erfahrungen von Familien unterschiedlicher Lebenslagen zu orientieren, die Realität sieht jedoch anders aus: Ca. 80 % der Nutzerinnen und Nutzer von ‚klassischen‘ Familienbildungsangeboten gehören zu den bildungsnahe Gruppen mit mindestens Realschulabschluss.<sup>4</sup>

Obwohl für die Wiesbadener Elternbildungsangebote keine direkten Angaben zum Bildungshintergrund der Nutzerinnen und Nutzer vorliegen, so gibt doch der erste gemeinsame Tätigkeitsbericht der vier staatlich anerkannten Wiesbadener Familienbildungsstätten<sup>5</sup> hierzu Hinweise. Denn es wird dort der Bedarf formuliert, neue Zielgruppen zu erschließen, „die den Angeboten bisher fern standen“. Die notwendigen alternativen Angebotsformen – hingewiesen wird auf die Notwendigkeit zum Teil von den traditionellen „Komm-Strukturen“ zu „Geh-Strukturen“ überzugehen - seien jedoch durch die „knappen Haushaltsmittel“ nur begrenzt einführbar. Die Kürzungen des Landes Hessen haben die im Bericht zitierten Ressourcenprobleme der Familienbildungsstätten noch einmal deutlich verschärft: knapp 100.000 Euro an Landesförderung (dies entspricht einer 100 % Kürzung) für Familienbildung fielen alleine in Wiesbaden weg.

### **§ 16 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz)**

#### **Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie**

*(1) Müttern und Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in Familien gewaltfrei gelöst werden können.*

*(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere*

- 1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,*
- 2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,*
- 3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.*

<sup>3</sup> Vgl. AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe) (2000): Familie im Blickpunkt der Jugendhilfeplanung, Stellungnahme AGJ, Bonn.

<sup>4</sup> Vgl. Martin R. Textor (2001): Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe, <http://www.sgbviii.de/S18.html>.

<sup>5</sup> Evangelische Familienbildungsstätte (Emser Straße 2), Katholische Familienbildungsstätte (Friedrichstraße 26-28), Nachbarschaftshaus Biebrich (Rathhausstraße 10), Internationale Familienbildungsstätte der AWO (Walramstraße 16a): „Familienbildung in Wiesbaden – Tätigkeitsbericht für das Jahr 2000“.

## 2 Familienphasen, kindliche Entwicklung und Übergänge – Herausforderungen für Elternbildung

Auf Eltern kommen im Laufe ihrer Erziehungs- und Betreuungsarbeit - neben schönen - auch viele schwierige Aufgaben und teilweise unerwartete Anforderungen zu. Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über wichtige Herausforderungen für Eltern in den unterschiedlichen Lebensphasen ihrer Kinder. Sie benennt - um das Feld externer, professioneller Unterstützung zu umreißen - ebenfalls derzeit schon vorhandene hierauf abzielenden Unterstützungs- und Elternbildungsangebote. Anlaufstellen für Eltern werden unabhängig davon, inwieweit sie schon jetzt „Elternbildung“ oder gar „zielgruppenorientierte“ Elternbildung anbieten, aufgeführt.

Alter der Kinder/Familienphase	Herausforderungen	Anlaufstellen	Unterstützungsangebote
Schwangerschaft	Entscheidung für oder gegen das Kind Medizinische Vorsorge; Vorbereitung auf die Geburt Vorbereitung auf das Kind (materiell und mental)	Schwangerschafts(konflikt)beratungsstellen Frauenärzte, Hebammen, Kliniken, Sozialdienst Familienbildungsstätten	Schwangerschafts(konflikt)-beratung, Vorsorgeuntersuchungen, Geburtsvorbereitungskurse, „Wickelkurse“, „Fitness“kurse, materielle Unterstützungen (Mittel der Mutter-Kind-Stiftung) Beratung
Säuglingsalter (1. Lebensjahr)	Sicherstellen der physischen Versorgung und Gesundheit des Kindes (Stillen oder Flaschennahrung, Nahrungsumstellung auf Breikost/ und später auf feste Nahrung; Hygiene und Windeln etc.), Sicherung der Gefahrenquellen (Treppen, giftige Substanzen); Schlafrhythmus einüben, Förderung der psychosozialen Entwicklung: Bindung herstellen, Umgang mit Schreien, Tagesablauf finden, spielerische Anregungen geben, ggfs Kinderbetreuungseinrichtung oder Tagesmutter finden und Kind eingewöhnen; Veränderung der Paarbeziehung der Eltern	Hebammen, Kinderärzte, Gesundheitsamt, Krankengymnasten und andere Therapeuten; Familienbildungsstätten, Sozialdienst, Beratungsstellen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Treffpunkt Tagespflege, Selbsthilfegruppen	Nachgeburtliche Betreuung und Begleitung, Beratung, Vorsorgeuntersuchungen, unterschiedliche Therapien bei Entwicklungshemmungen, Kurs- und Gruppenangebote wie: Stillgruppen, Baby-massage, Babyschwimmen, Prager Eltern-Kind-Training (PEKiP) und ähnliches

<b>Alter der Kinder/Familienphase</b>	<b>Herausforderungen</b>	<b>Anlaufstellen</b>	<b>Unterstützungsangebote</b>
Kleinkindalter (2. – 3. Lebensjahr)	Sicherstellen der physischen Versorgung und Gesundheit des Kindes: Überprüfung des Entwicklungsstandes durch Vorsorgeuntersuchungen und ggfs. therapeutische Behandlungen, Laufen lernen Trocken werden, etc. Förderung der psychosozialen Entwicklung: Spracherwerb fördern, adäquat mit Trotz- und Fremdelphasen umgehen, Spielanregungen geben, soziale Kontakte zu anderen Kindern fördern, Kinderbetreuungseinrichtung finden und eingewöhnen	Kinderärzte, Gesundheitsamt, Frühförderstellen und andere Therapeuten Beratungsstellen, Sozialdienst, Familienbildungsstätten, Kirchengemeinden, Kinderbetreuungseinrichtungen, Treffpunkt Tagespflege, freie Müttergruppen, Mütterzentren, Vereine etc.	Vorsorgeuntersuchungen, unterschiedliche Therapien bei Entwicklungshemmungen, Beratung, Kurs- und Gruppenangebote wie: Spielkreise, Kinderturnen, Kinderbetreuungsangebote
Kindergartenalter (ca. 3. – 6. Lebensjahr)	Übergang in den Kindergarten, Überprüfen des Entwicklungsstandes insbesondere Sprechen, Hören, Motorik; Umgang mit Mehrsprachigkeit, ggfs Verbesserung der Kenntnisse in der deutschen Sprache, Erlernen von Alltagstechniken wie Essen mit Messer und Gabel, eigenständiges Anziehen, Fahrradfahren etc., adäquater Umgang mit Trotzphasen und zunehmender Selbständigkeit des Kindes, Förderung des Kontaktes zu Gleichaltrigen, Vorbereitung auf die Schule	Kinderärzte, Gesundheitsamt, Logopäden und andere Therapeuten, Beratungsstellen, Familienbildungsstätten, Kinderbetreuungseinrichtungen, Vereine und andere Freizeitangebote	Vorsorgeuntersuchungen, unterschiedliche Therapien bei Entwicklungshemmungen, Beratung, Kurs- und Gruppenangebote wie: Spielkreise, Kinderturnen, Kinderbetreuungsangebote

<b>Alter der Kinder/Familienphase</b>	<b>Herausforderungen</b>	<b>Anlaufstellen</b>	<b>Unterstützungsangebote</b>
Grundschulalter (ca. 6. – 10. Lebensjahr)	Schuleintritt: Einfinden in das (deutsche) Schulsystem, Unterstützung in schulischen Belangen (Hausaufgabensituation), Kinder widersprechen mehr und distanzieren sich stärker von den Eltern, stärkeres Interesse für Sexualität u. Geschlechtliches (z.T. obszöner Wortschatz), im Alter von 8/9 Jahren sprechen die Entwicklungspsychologen von der „kleinen Pubertät; die gleichaltrigen Gruppe (Clique oder Bande) hat wichtige Bedeutung, Bewältigen des Schulweges, Kindern erweitern ihren Aktionsradius; Entscheidung für weiterführende Schule	Schulen, Betreuende Grundschulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Beratungsstellen, Sozialdienst, Kinder- und Jugendzentren, Vereine und andere Freizeitangebote	Elternarbeit in den Schulen (Elternabende, Elternsprechtage); evtl. Vorlaufkurse, Kinderbetreuungsangebote, Beratungen, Freizeitangebote
Ältere Kinder (ca. 10. – 13. Lebensjahr)	Beginn der weiterführenden Schule, Verlassen der Kinderbetreuungseinrichtungen, Beginn der Entwicklung von Sexualmerkmalen bei Mädchen und Jungen, die Peergroup erlangt große Wichtigkeit, Fähigkeit zum kritischen Denken (Diskussionsfähigkeit) ausgeprägt.	Schulen, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen, Sozialdienst, Kinder- und Jugendzentren, Vereine und andere Freizeitangebote	Elternarbeit in den Schulen (Elternabende, Elternsprechtage, Schulsozialarbeit); Beratung, Freizeitangebote,
Jugendliche (ca. 13. – 18. Lebensjahr)	Oft starke Eltern – Kind – Konflikte als Zeichen der Loslösung des Kindes vom Elternhaus, Jugendliche sind oft „mit sich und der Welt nicht im Reinen“. Aufgrund innerer und äußerer Umbruchsituation, vergessen und mit sich selbst beschäftigt; grenzen sich stark von den Eltern ab, die Peergroup hat weiterhin große Bedeutung, oft nachlassendes schulisches Interesse, erste sexuelle Erfahrungen, Erfahrungen mit Drogen und Nachtleben, berufliche Orientierung	Schulen, Schulsozialarbeit, Agentur für Arbeit, (Drogen-) Beratungsstellen, Sozialdienst, ProFamilia, Kinder- und Jugendzentren, Vereine und andere Freizeitangebote	Elternarbeit in den Schulen (Elternabende, Elternsprechtage, Schulsozialarbeit); Beratung, Freizeitangebote, Berufsberatung, Praktika

<b>Alter der Kinder/Familienphase</b>	<b>Herausforderungen</b>	<b>Anlaufstellen</b>	<b>Unterstützungsangebote</b>
Altersübergreifende Herausforderungen	Erzieherische Herausforderungen wie etwa: Grenzen und Regeln aufstellen (mit Berücksichtigung der wachsenden Mitbestimmungsmöglichkeiten des Kindes), Beherrschung bewahren, Tagesstrukturen etablieren, eine positive Beziehung zum Kind aufbauen, Förderung und Unterstützung des Kindes; Umgang mit Fehlverhalten/Verhaltensauffälligkeiten und eigener Überforderung, etc. Materielle Herausforderungen: Ausreichender Wohnraum, Wünsche und Ansprüche des Kindes, Taschengeld etc.	(Erziehungs)-Beratungsstellen, Familienbildungsstätten, private Anbieter, sonstige Vereine, Sozialdienst, Schulen, Kinderbetreuungs-einrichtungen,	Beratung, Kursangebote, Elternkursangebote, Hausbesuchsprogramme (z.B. Opstapje) Einzelveranstaltungen, Elternarbeit im Rahmen von Kindertagesstätten und Schulen, Angebote der Erziehungshilfe

Die Darstellung verdeutlicht nicht nur die vielfältigen Herausforderungen vor denen Eltern stehen, sondern auch das breite Themen- und Handlungsfeld, auf das sich Elternbildung und damit auch zielgruppenorientierte Elternbildung einlassen muss. Nach einer Definition der Zielgruppe „bildungsferne“ Eltern im nächsten Abschnitt und einem Exkurs zur Sozialstruktur der Familien in Wiesbaden, wird in Kapitel 4 genauer auf schon existierende Angebote, aber auch Angebotslücken, eingegangen.

### 3 Was heißt eigentlich „bildungsfern“? Oder: An wen sollte sich zielgruppenorientierte Elternbildung richten?

Im Projektauftrag werden insbesondere „bildungsferne“ Familien bzw. Eltern als besser zu versorgende Zielgruppe von Elternbildungsangeboten benannt. Vor diesem Hintergrund erfolgt im Folgenden eine Definition dieses Begriffes, der an anderen Stellen viel zu häufig unerklärt und im Vagen bleibt.

b|l|dungs|fern [Adj. ] (*aufgrund eines erschwerten Zugangs zu Bildungsangeboten*) *geringen Bildungsstand besitzend*  
(Wörterbuch der deutschen Sprache)

„Bildungsferne“ hat mit Blick auf diese Wörterbuch-Definition zwei zentrale Dimensionen:

1. erschwerter Zugang zu Bildung („Ursache“)
2. geringer Bildungsstand („Resultat“)

Auf der praktischen Ebene, die uns im Kontext des Projektauftrages vor allem interessiert, kann „bildungsfern“ - in Anlehnung an ein Papier des Zukunftszentrums Tirol<sup>6</sup> – auf dreierlei Weise operationalisiert werden:

1. über das Fehlen formaler Bildungstitel;
2. über die Abwesenheit von zentralen Fähigkeiten;
3. über die Zugehörigkeit zu soziodemographischen Gruppen, die einen hohen Anteil an geringer Bildungsausstattung besitzen.

Wir schlagen vor diesem Hintergrund und dem des Projektauftrages folgende – zumindest weitgehend - „messbare“ Zielgruppendifinition vor:

**Als „bildungsfern“ mit Blick auf ein „zielgruppenorientiertes Elternbildungskonzept“ sind folgende Gruppen zu betrachten:**

- A) Eltern, die nur über ein geringes Ausmaß an formaler Bildung verfügen
  - Eltern mit maximal Hauptschulabschluss und ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung
- B) Eltern, denen bestimmte zentrale Fähigkeiten fehlen
  - Analphabeten
  - schon länger hier lebende Eltern mit unzureichenden Deutschkenntnissen
  - Eltern mit fehlenden oder nur geringen Kenntnissen zum deutschen Bildungssystem und Unterstützungsstrukturen, sowie Eltern mit fehlender Wertschätzung von Bildung
  - Eltern mit fehlenden sozialen Kompetenzen oder Erziehungskompetenzen („belegt“ z.B. über Vernachlässigung, Kindeswohlgefährdung)

sowie „hilfsweise“

- C) Eltern, die zu bestimmten (soziodemographischen) Risikogruppen gehören, die gemäß empirischer Daten überdurchschnittlich oft ein geringes Ausmaß an formaler Bildung und/oder überdurchschnittlich oft einen Mangel an zentralen Fähigkeiten aufweisen
  - Eltern mit Migrationshintergrund
  - Eltern, die auf existenzsichernde Leistungen angewiesen sind (HLU, AlgII)
  - Eltern aus Stadtteilen und Quartieren mit besonderen sozialen Bedarfslagen
  - sehr junge Eltern
  - Eltern mit eigener gebrochener Erziehungsbiographie

<sup>6</sup> Vgl. [http://193.171.232.16/tuwas/bildungtirol/recherchen\\_zukunftszentrum/bildungsferne.pdf](http://193.171.232.16/tuwas/bildungtirol/recherchen_zukunftszentrum/bildungsferne.pdf)

## Exkurs: Zur Sozialstruktur der Familien in Wiesbaden

In Wiesbaden gab es Ende 2004 ca. 270.000 Einwohner/-innen in ca. 137.000 Haushalten. In etwa 28.000 dieser Haushalte und damit **in etwa jedem fünften (20,6%) Wiesbadener Haushalt leben Kinder.**

Knapp 6.400 dieser Haushalte und damit **gut jeder fünfte (22,5%) Wiesbadener Haushalt mit Kindern ist ein Ein-Eltern-Haushalt.** Der Anteil dieser Familienform steigt seit vielen Jahren langsam, aber kontinuierlich an. In dieser Haushaltsform ist das Armutsrisiko sehr hoch, insbesondere, wenn mehr als ein Kind zu versorgen ist. Ende 2004 waren knapp 2.700 oder **über 40 Prozent** der allein Erziehenden in Wiesbaden **auf (ergänzende) Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt) angewiesen.** Bei etwa der Hälfte der allein erziehenden Sozialhilfeempfängerinnen handelt es sich um schulisch - und/oder mit Blick auf die berufliche Ausbildung gering qualifizierte Frauen.<sup>7</sup>

Allein erziehende Frauen<sup>8</sup> sind also nicht nur vor dem Hintergrund erhöhter Erziehungsherausforderungen, sondern auch mit Blick auf die relativ große Gruppe der materiell belasteten und der nicht unerheblichen Gruppe von eher „bildungsfernen“ Müttern unter ihnen eine wichtige Zielgruppe für das hier vorliegende Elternbildungskonzept.

Eine weitere sozialstrukturell „gewichtige“ und mit Blick auf die zielorientierte Elternbildung zentrale Gruppe ist die Gruppe der **Eltern/Familien mit Migrationshintergrund.**<sup>9</sup> Sie machen **etwa 40% der Haushalte mit Kindern** in Wiesbaden aus. Ähnlich wie bei den allein erziehenden Eltern gilt auch für die Gruppe der Eltern mit Migrationshintergrund, dass – trotz großer Heterogenität der Lebenslagen und Hintergründe - der **Anteil der Armutsrisiken und der gering qualifizierten überdurchschnittlich hoch** ist. Hinzu kommen bei dieser Gruppe zum Teil noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, die die Nutzung von Standardangeboten und die Informationsbeschaffung erschweren. Aus diesem Grund sind Eltern mit Migrationshintergrund ebenfalls eine wichtige Zielgruppe für das hier vorliegende Elternbildungskonzept. Besonders Augenmerk ist auf die anteilmäßig großen Gruppen der türkischen und marokkanischen Mütter zu richten, da diese überdurchschnittlich häufig unzureichende Deutschkenntnisse aufweisen.<sup>10</sup>

Eine weitere Gruppe, die im Kontext des hier vorliegenden Konzeptes als Zielgruppe wichtig ist, sind die Familien mit Kindern, die – in der Regel aufgrund von Erziehungsproblemen - vom **Sozialdienst** unterstützt bzw. beraten werden. Dies waren im Jahr 2003 etwa 3.500 Haushalte mit Kindern oder **etwa 12 Prozent aller Wiesbadener Haushalte mit Kindern** (Quelle: vgl. Wiesbadener Sozialatlas 2005).

Nicht zuletzt ist auch die Gruppe der **jungen Mütter** bzw. Eltern (hier: unter 21jährige) eine potentielle Zielgruppe des Konzeptes, da sie nicht selten eine geringe Schul- und Ausbildung aufweisen sowie geringere Erziehungskompetenzen haben. Allerdings ist diese Gruppe relativ klein: Im Jahr 2000 waren es etwa 600 Mütter (= **ca. 2% der Haushalte mit Kindern**), davon knapp zwei Drittel allein erziehend (Quelle: vgl. Fußnote 7, S. 51).

<sup>7</sup> Ausführlichere Daten zu Ein-Eltern-Familien finden sich in dem Sozialbericht „Ein-Eltern-Familien in Wiesbaden“ (Landeshauptstadt Wiesbaden 2002), der über das Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Grundsatz zu beziehen ist.

<sup>8</sup> Der Anteil von Männern unter den allein Erziehenden ist nach wie vor mit knapp 10% relativ gering. In der Mehrheit versorgen sie ältere Kinder und sind relativ gut qualifiziert und abgesichert. Sie sind z.B. so gut wie gar nicht in der Sozialhilfe zu finden.

<sup>9</sup> Zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen: Ausländer/-innen der 1. Generation (nichtdeutsche Staatsangehörigkeit und Geburtsort Ausland), Ausländer/-innen der 2./3. Generation (nichtdeutsche Staatsangehörigkeit und Geburtsort Deutschland), Spätaussiedler und ihre Nachkommen, Eingebürgerte sowie Kinder mit familiärem Migrationshintergrund (Mutter Ausländerin oder Eingebürgerte).

<sup>10</sup> Aus den Schuleingangsdaten des Jahres 2004 geht hervor, dass über 20% der in diesen Ländern geborenen Mütter nicht ohne Dolmetscher kommunizieren können. Bei den anderen Müttern mit Migrationshintergrund lagen diese Werte erheblich niedriger.

In **Stadtteilen mit mittleren Bedarfslagen** leben etwa 28% der Wiesbadener Familien, in Stadtteilen mit **besonderen Bedarfslagen** etwa 38%. Nähere Informationen zu den Familienstrukturen in den Stadtteilen sind der unten stehenden Tabelle zu entnehmen.

Stadtteil	Soziale Bedarfslage	% der Haushalte mit Kindern in Wi 31.12.2003		Anzahl HH mit Kindern am 31.12.2003		Anzahl HH mit Kindern am 31.12.2004		
		%	abs.	%	abs.	%	abs.	
Zentrum/Bergkirche	besondere	4%	1.110	32%	350	1.100	57%	626
Rheinstr./Bleichstr.	besondere	3%	766	26%	200	742	63%	471
Adolfsallee/ Luxemburpl.	besondere	3%	911	26%	241	909	45%	410
Westend	besondere	4%	992	30%	293	999	44%	437
Klarenthal	besondere	3%	971	22%	215	1.032	55%	569
Hollerborn/Güterbahnhof	besondere	4%	1.239	26%	317	1.269	55%	700
Schelmengraben	besondere	3%	717	22%	157	713	76%	543
Sauerland/Belzbachtal	besondere	3%	721	20%	144	728	63%	458
Gräselberg	besondere	2%	651	21%	137	667	62%	413
Erbenheim-Hochfeld	besondere	2%	492	22%	109	494	50%	247
Biebrich-alt/Gibb/Kalle	besondere	5%	1.423	26%	370	1.448	50%	719
Amöneburg	besondere	1%	174	21%	37	166	52%	86
Waldstr./ Dostojewski.	besondere	2%	487	32%	158	492	46%	226
<b>Summe Stadtteile mit besonderen Bedarfslagen</b>		<b>38%</b>	<b>10.654</b>	<b>26%</b>	<b>2.728</b>	<b>10.759</b>	<b>55%</b>	<b>5.905</b>
Rheingauviertel	mittlere	3%	746	28%	209	772	42%	326
Dotzheim (alt)/Kohlheck	mittlere	4%	1.036	21%	214	1.064	27%	287
Schierstein	mittlere	4%	987	18%	181	1.015	34%	345
Kostheim (alt)	mittlere	4%	1.016	16%	163	1.011	35%	353
Kastel (alt)	mittlere	3%	872	24%	205	908	38%	345
Kastel/Kostheim-Neubaug.	mittlere	3%	951	17%	160	951	53%	505
Hasengarten/Friedenstr.	mittlere	2%	592	29%	174	609	38%	230
Parkfeld/Rosenfeld	mittlere	2%	422	18%	78	423	44%	187
Erbenheim (Rest)	mittlere	2%	606	9%	56	587	31%	181
Delkenheim	mittlere	2%	559	14%	76	541	30%	161
<b>Summe Stadtteile mit mittleren Bedarfslagen</b>		<b>28%</b>	<b>7.787</b>	<b>19%</b>	<b>1.516</b>	<b>7.881</b>	<b>37%</b>	<b>2.920</b>
Dotzheim-Siedlungen	geringe	2%	448	11%	48	465	22%	101
Dichterviertel/Biebr.A.	geringe	2%	662	26%	173	667	28%	186
City-Ost/Nord-Ost	geringe	8%	2.220	22%	493	2.276	31%	714
Sonnenberg/Rambach	geringe	4%	992	16%	159	987	19%	185
Biebrich-Siedlungen	geringe	2%	689	19%	134	682	26%	177
Frauenstein	geringe	1%	254	13%	34	248	10%	25
Bierstadt	geringe	4%	1.249	27%	331	1.255	28%	355
Nordöstliche Vororte	geringe	8%	2.187	16%	343	2.179	13%	287
Nordenstadt	geringe	3%	875	17%	150	855	28%	241
<b>Summe Stadtteile mit geringen Bedarfslagen</b>		<b>34%</b>	<b>9.576</b>	<b>19%</b>	<b>1.865</b>	<b>9.614</b>	<b>24%</b>	<b>2.271</b>
<b>Summe Wiesbaden insg.</b>		<b>100%</b>	<b>28.025</b>	<b>22%</b>	<b>6.201</b>	<b>28.254</b>	<b>39%</b>	<b>11.096</b>

## 4 Bestandsaufnahme zur zielgruppenorientierten Elternbildung in Wiesbaden

Wiesbaden verfügt über ein vielfältiges, thematisch breit gefächertes Angebot der „klassischen“ Eltern- und Familienbildung, das insbesondere durch die Familienbildungsstätten zur Verfügung gestellt wird. Wie bereits beschrieben, arbeitet die „klassische“ Familien- und Elternbildung zentral und „kommorientiert“ und erreicht bildungsferne Bevölkerungsgruppen (vgl. Definition in Kapitel 3) daher kaum.

Neben diesen Angeboten gab es bereits in der Vergangenheit und gibt es aktuell unterschiedliche Projekte, Veranstaltungen, Kurse etc, die ganz bewusst auf bildungsferne Eltern als Zielgruppe zugeschnitten wurden.

### 4.1 Existierende zielgruppenorientierte Angebote in Wiesbaden

Die Projektgruppe hat eine erste Übersicht bestehender oder in Planung befindlicher Wiesbadener Projekte und Angebote zur Elternbildung bildungsferner Eltern im Schneeballsystem erhoben und zusammengestellt. Diese ist im Anhang zu diesem Konzept zu finden (vgl. Anlage 1). Es wurde in den jeweiligen Arbeits- bzw. Fachbereichen der Projektgruppenmitglieder nach vorhandenen Projekten recherchiert. Aufgenommen wurden nur solche Projekte und Angebote, die in den Jahren 2004/2005 durchgeführt wurden bzw. noch in 2005 starten sollten und in denen Inhalte, die der Verbesserung der elterlichen Erziehungs-, Förder- und Versorgungskompetenz ganz konkret dienen, bearbeitet werden (vgl. Anlage 2: Elternbildung im Sinne des Konzeptes). Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

**Einige interessante Beispiele** sollen hier kurz beschrieben werden:

#### **Für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern:**

**Gruppe für junge Mütter und Babys** (in Kooperation von kath. Familienbildungsstätte und St. Andreaskirche; finanziert über Spendenmittel; durchgeführt von einer ausgebildeten PEKiP-Leiterin). Die Gruppe arbeitet in Anlehnung an das PEKiP - Konzept (Prager Eltern Kind Programm)<sup>11</sup>. Die Treffen finden einmal wöchentlich während des ersten Lebensjahres der Kinder statt. Inhalte sind entwicklungsanregende Erfahrungen für die Kinder, Austauschmöglichkeiten für die Mütter und Hinweise zu allen wichtigen Fragen während des ersten Lebensjahres (Stillen/Ernährung, Krabbeln/Laufen lernen, Schlafen etc).

Das klassische PEKiP, das ansonsten stark von mittelschichtorientierten Müttern angenommen wird, wird hier an die Bedürfnisse junger (ca. 18 – 27 Jahre), bildungsferner Mütter angepasst. Die zunächst stadtteilorientiert im Bereich Hollerborn/Rheingauviertel arbeitende Gruppe, hat sich inzwischen für Teilnehmerinnen aus dem gesamten Stadtgebiet geöffnet. Die Gruppe nimmt bis zu 8 Teilnehmerinnen auf. Derzeit gibt es 4 Teilnehmerinnen.

**Opstapje – Schritt für Schritt** (in Trägerschaft des Kinderschutzbundes). Das Konzept von Opstapje wird derzeit im Stadtteil Bergkirchenviertel erprobt. Es handelt sich um ein Förderprogramm für Kinder aus sozial benachteiligten Familien im Alter ab 18 Monate. Geschulte Laienhelferinnen, die selber Mütter aus der Zielgruppe sind, führen wöchentliche Hausbesuche von 30 Minuten Dauer durch. Ziel ist die Verbesserung und Intensivierung der Eltern-Kind-Interaktion durch modellhafte Anleitung entwicklungsförderlicher Verhaltensweisen und

<sup>11</sup> Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP) ist ein Angebot der Elternbildung im Sinne einer Entwicklungsbegleitung während des ersten Lebensjahres eines Kindes. Ab der 4. –6. Lebenswoche treffen sich die Eltern mit ihren gleichaltrigen Babys in Gruppen von 6-8 Erwachsenen und den dazugehörigen Babys einmal wöchentlich. Der Gruppenraum ist erwärmt und mit Matten ausgelegt, die Babys sind nackt, was in der Regel dazu führt, dass sie sich spontaner und intensiver bewegen und insgesamt zufriedener sind. Die Gruppenleiterin zeigt Anregungen, die dem Entwicklungsstand entsprechen. Ziele u.a.: das Baby bewusst wahrnehmen, miteinander in Kontakt kommen, Eltern tauschen sich aus, Babys treffen Gleichaltrige (vgl. PEKiP e.V. unter [www.pekip.de](http://www.pekip.de))

Bereitstellung altersgerechter, anregender Materialien. Es finden vierzehntägige Gruppentreffen statt, die Gesamtdauer beträgt 2 Jahre.

Schwierigkeit bei beiden Projekten ist es, Teilnehmerinnen zu gewinnen. Ursache hierfür ist nicht die geringe Anzahl potenzieller Teilnehmerinnen, sondern viel mehr das Fehlen systematischer Zugänge zu der Zielgruppe (wie sie z.B. für Kinder im Kindergartenalter über die KT's vorhanden sind).

#### **Für Eltern von Kindern im Kindergartenalter:**

**Elternschule in der KT Schlangenbader Straße** (in Trägerschaft der Kindertagesstätte). Die KT Schlangenbader Straße ist eine Einrichtung mit einem hohen Anteil bildungsferner Eltern. Durch eine Elternbefragung wurden unterschiedliche von den Eltern als wichtig oder schwierig benannte Themen zu Fragen der Erziehung, Versorgung und Förderung ermittelt. Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe werden nun acht Themen (z.B. Aufklärung unserer Kinder; Wie vermittele ich meinem Kind Umgangsformen und Respekt; Ernährung) bearbeitet. **Themenelternabende in Kindertagesstätten:** Einige andere Kindertagesstätten bieten zu unterschiedlichen Erziehungs-, Förder- und Versorgungsthemen Elternabende an z.B. zu Medien- oder Sexualerziehung. Ob und in welchem Umfang solche Angebote die bildungsfernen Eltern erreichen, ist bislang nicht systematisch erfasst worden.

#### **Für Eltern von Schulkindern:**

In diesem Bereich gibt es einige Angebote, die über das deutsche Schulsystem informieren und auf die Bedürfnisse von Migranten ausgerichtet sind.

So führte der Ausländerbeirat in Kooperation mit KUBI e.V. und Diyanet e.V. (Türkisch Islamischer Kulturverein Merkez Moschee) zwei sehr gut besuchte Veranstaltungen zur **Information über das deutsche Schul- und Ausbildungssystem** (in türkischer Sprache) durch. Veranstaltungsort war eine Moschee.

#### **Elternangebote im Rahmen von „Echt und Stark“ an der Heinrich-von-Kleist-Schule.**

„Echt und Stark“ ist ein Projekt, das von vielen unterschiedlichen Kooperationspartnern getragen wird; Schwerpunkt ist Gewaltprävention und Konflikttraining mit Schülern. Elternarbeit/-bildung ist Bestandteil des Projektes und zwar unter dem Blickpunkt: Was können Eltern zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der Konfliktfähigkeit ihres Kindes beitragen?

#### **Altersgruppenübergreifende Angebote:**

In diesem Bereich gibt es die breiteste Angebotspalette. Neben Einzelveranstaltungen oder Veranstaltungsreihen gibt es auch Gruppen- und Kursangebote, sowie Angebote die auf Migranten zugeschnitten sind.

Zum Beispiel werden über einen Trägerverbund (3304, BKK Bundesverband und 53) **Gesundheits- und Versorgungsthemen in die Sprachkurse „Mama lernt Deutsch“** integriert (z.B. gesunde Ernährung und Bewegung in der Schwangerschaft für Säuglinge und Kleinkinder).

„**Fit for Fun**“ ist ein Programm, das sich die Stärkung der Kompetenzen von Eltern aus dem Stadtteil Schelmengraben (mit Kindern im Alter von 3-10) zum Ziel gesetzt hat. Während der monatlichen Treffen wird den Eltern beispielhaft nahe gebracht, wie sie mit ihren Kindern spielen bzw. wie sie ihre Kinder fördern und unterstützen können. Bei den Treffen sind Eltern und Kinder anwesend. Träger dieses Angebotes sind der Sozialdienst und die Erziehungsberatungsstelle des Amtes für Soziale Arbeit.

„**Fit for Kids**“ ist ein Elternkursprogramm, das seit 2000, mittlerweile zwei Mal jährlich, für Eltern, die vom Sozialdienst betreut werden, durchgeführt wird. Ein Elternkurs umfasst 11 Veranstaltungen zu wichtigen erzieherischen Problemen der Eltern. Finanziert wird dieses Angebot über Mittel der Hilfe zur Erziehung.

## 4.2 Interessante zielgruppenorientierte Angebote anderswo

Einige Städte und Gemeinden haben im Rahmen von **Gesamtkonzepten** zur Förderung und Unterstützung von Familien eine Vielzahl unterschiedlicher Maßnahmen, die unter anderem der Elternbildung bildungsferner Bevölkerungsgruppen dienen, installiert.

Zum Beispiel:

**Elternschule Hamm:** In Hamm koordiniert eine Geschäftsstelle die unterschiedlichen Arbeitsstränge der Hammer Elternschule. Dies sind gesamtstädtischen Angebote, die Angebote auf Ebene des Stadtteils (Elternbildungsangebote in Schulen und KTs und durch andere Träger im Stadtteil) sowie aufsuchende Angebote (Familienhebammen, aufsuchende Elternhilfe, eingeschränkt Erziehungshilfe).

In Monheim wird ein Modellprojekt unter dem Titel Armutsprävention vor Ort – „**Mo.Ki – Monheim für Kinder**“ durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurde ein präventionsorientiertes Kinder- und Jugendhilfesystem mit unterschiedlichen Bausteinen (Bausteine für Ansätze in und durch KTs, für Kinder, für Eltern, für Fachkräfte und für den Sozialraum) entwickelt. Ein Beispiel im Rahmen des Bausteins für Eltern ist das Familienbildungsprojekt „Frühe Chancen für Familie fördern“, das in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf platziert ist. Unterschiedliche Kurse der Geburtsvor- und nachbereitung sowie Angebote für 0 bis 3-jährige Kinder werden in Kooperation mit unterschiedlichen Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Für **Kindertagesstätten** gibt es Konzeptionen, die die Kinderbetreuungseinrichtung auch zum „**Ort für Eltern**“ werden lassen. Vorbild hierfür sind die **Early Excellence Centres** aus England. Bei diesem Konzept öffnet sich die KT nach innen und außen. In enger Zusammenarbeit zwischen KTs und den Eltern werden die Eltern stärker in den Alltag der Kindertagesstätten eingebunden, gleichzeitig werden unterschiedliche (Kurs-)angebote für Eltern dort platziert. Bei **ERIK – Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten** wird Familienbildung in die Kindertagesstätte integriert. Über Offene Sprechstunden, thematische Elternabende, ein Krisentelefon und andere Maßnahmen werden viele Eltern erreicht, die ansonsten keine Unterstützungsangebote wahrnehmen würden.

Interessante und viel versprechende Ergebnisse liefern erste Erfahrungen mit **Hausbesuchsprogrammen**, die es zugeschnitten auf unterschiedliche Alters- und Herkunftsgruppen gibt. Zum Beispiel **Opstapje – Schritt für Schritt**, das bereits unter 4.1. kurz vorgestellte Hausbesuchsprogramm für Kinder ab 1,5 Jahren.

Ein ähnliches Hausbesuchsprogramm ist **Hippy**, das allerdings auf Migrantenfamilien mit Kindern zwischen 4 und 6 Jahren zugeschnitten ist. Schwerpunkt in beiden Programmen ist die Verbesserung der Förderkompetenz der Mütter und die Förderung der Kinder selber.

Die meisten **Elternkursangebote** haben Schwierigkeiten bildungsferne Teilnehmer/innen zu gewinnen. Sie sind in der Regel auch nicht organisatorisch und inhaltlich auf diese Zielgruppe eingestellt. Neben dem in Wiesbaden angebotenen Elternkurskonzept Fit für Kids gibt es noch das **Rendsburger Elterntraining**, dessen Zielgruppe Eltern mit Erziehungsproblemen, innerfamiliären Konflikten und verhaltensauffälligen Kindern sind. Die Kursdauer beträgt ca. 6 Monate, die Treffen finden wöchentlich statt.

Im Bereich Elterngesprächsrunden stellt das Schweizer Modell **Femmestische** eine interessante Variante dar. Im „Tupperwareprinzip“ werden Erziehungsthemen (bei Femmestische insbesondere Suchtprävention) von geschulten Laienhelfer/innen dem eingeladenen Bekanntenkreis nahe gebracht und erörtert.

### 4.3 Defizite der Wiesbadener Angebotslandschaft

Obwohl es – wie beschrieben - bereits Angebote der Elternbildung für bildungsferne Eltern in Wiesbaden gibt, können folgende zentrale Lücken bzw. Probleme identifiziert werden:

- In praktisch keinem Bereich gibt es ein flächendeckendes, zielgruppenorientiertes Angebot; die Angebote sind in der Regel eher zufällig über die Stadtteile verteilt;
- Es fehlt eine Zielbildung und systematische Steuerung, welche Elterngruppen erreicht werden sollen;
- Es fehlen vor allem zielgruppengerechte Angebote für die Vorbereitung auf und die Frühphase der Elternschaft, aber auch für die Jugendphase;
- Insbesondere Angebote für die Zielgruppe, die Eltern und Kind miteinbeziehen, sich also v.a. auf die Interaktion der Eltern mit ihrem Kind beziehen, sind relativ selten, es dominieren Informationsveranstaltungen.

Im Rahmen der Projektarbeit<sup>12</sup> stießen wir darüber hinaus noch auf weitere „Lücken“ bzw. Charakteristika der Wiesbadener Angebotslandschaft:

- Eine umfassende Transparenz über Träger und Angebote sowie eine Kommunikation zwischen den Trägern fehlt.
- Die Wirksamkeit von Angeboten und deren Eignung für die Zielgruppen wird nicht systematisch überprüft.
- Für alle Anbieter geltende, verbindliche Qualitätsmerkmale sind nicht vereinbart.
- Passende Zugangskonzepte und entsprechende Angebote für eine Vielzahl unterschiedlicher Zielgruppen fehlen.
- Der Stellenwert von Elternbildung wird in den Standardinstitutionen - v.a. Kindertagesstätten und Schulen -, in denen Eltern erreicht werden können, nicht immer ausreichend erkannt bzw. es fehlen Mittel und professionelle Unterstützung für die Entwicklung und Durchführung von Elternbildungsangeboten.
- Die Koordination der Entwicklung und Durchführung von Angeboten ist zu wenig aufeinander abgestimmt.
- Erfolgreiche Projekte zur Elternbildung sind nicht ausreichend finanziell abgesichert und werden nicht systematisch verstetigt.

Die Lückenanalyse macht deutlich, dass es durchaus größeren Handlungsbedarf gibt. Mit der Frage „Was ist zu tun?“ beschäftigt sich das nächste, abschließende Kapitel.

<sup>12</sup> Neben den eigenen Erfahrungen der AG-Mitglieder flossen hierbei Ergebnisse einer Befragung von existierenden Projekten, sowie die Ergebnisse eines Werkstattgesprächs mit ca. 30 Teilnehmer/-innen und eine Analyse der Stadt Essen („Systematisierung und Intensivierung der Elternbildung in Essen“, 2005) ein.

## 5 Zielgruppenorientierte Elternbildung – Was ist zu tun?

Vor dem Hintergrund des bislang Ausgeführten lässt sich nun ein Umsetzungskonzept „Zielgruppenorientierte Elternbildung“ formulieren.

In Abschnitt 5.1 werden hierfür konkrete Projektziele formuliert und dazugehörige Maßnahmen skizziert. Danach erfolgt in Abschnitt 5.2 ein Vorschlag zum Einstieg in die Umsetzung und in 5.3 ein Vorschlag zur Organisation und Ressourcenausstattung.

Um die Projektziele in Abschnitt 5.1 besser einordnen zu können, zunächst einige grundsätzlichere Gedanken zur Frage „Was ist zu tun?“ Aus unserer Sicht sind **zwei grundsätzliche Handlungsstränge** einzuschlagen:

### (1) Zielgruppenorientierte Reflexion der vorhandenen Unterstützungs- und Bildungsangebote<sup>13</sup> für Eltern und Kinder

Diese Reflexion soll anhand von zwei Fragestellungen erfolgen:

*(a) Wie können durch bestehende Elternbildungsangebote bildungsferne Eltern besser erreicht werden? (b) Wie können in andere vorhandene Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder Elemente von Elternbildung (auch für bildungsferne) integriert bzw. verstärkt werden?*

(a) Einerseits bestehen stadtweit zentrale Angebote der Elternbildung, die für eine kompetente, gelingende Elternschaft notwendig sind. Sie stehen zunächst allen Eltern zur Verfügung. Gerade von der Zielgruppe der bildungsfernen Eltern werden sie allerdings wenig genutzt. Hier gilt es, auch dieser Zielgruppe die vorhandenen Angebote besser zugänglich zu machen. Damit darf jedoch nicht einhergehen, dass das bisherige Angebot für die jetzigen Nutzerinnen und Nutzern reduziert wird – denn der Bedarf an Elternbildungsangeboten für alle Eltern besteht auch zukünftig.

(b) Viele bereits bestehende Unterstützungsangebote bieten Möglichkeiten der Zugangseröffnung zur Zielgruppe bildungsferne Eltern: so ist z.B. die Elternarbeit in Kindertagesstätten (KTs) und Schulen wegen ihrer flächendeckenden und von Eltern allgemein akzeptierten Rolle eine unverzichtbare Voraussetzung für gelingende zielgruppenorientierte Elternbildungsangebote. Elterntreffs und spezifische Angebote für Migrantinnen, wie z.B. Mama lernt Deutsch, werden im Kontext der zielgruppenorientierten Elternbildungsangebote noch größere Bedeutung erlangen, da sie als weitere wichtige Zugänge zur Zielgruppe dienen können. Einsparmöglichkeiten bei bestehenden Angeboten ergeben sich also nicht, eher sollten diese noch ausgebaut und auch der Zielgruppe der bildungsfernen Eltern besser zugänglich gemacht werden.

Daneben braucht es insbesondere dort, wo bislang systematische Lücken existieren, zusätzliche und z.T. spezifische zielgruppenorientierte Elternbildungsangebote, die insbesondere bildungsferne Eltern dabei unterstützen, ihr Kind kompetent zu betreuen, zu erziehen und zu fördern. (= **(2) Auf- und Ausbau von zielgruppenorientierten Elternbildungsangeboten**)

Die Notwendigkeit, parallel an diesen beiden Strängen zu arbeiten, entsteht aus der Bestandsaufnahme des vorhandenen Angebotes. Da also ein Umbau vorhandener Angebote allein nicht ausreichen wird, geht es außerdem auch um eine Angebots-Ergänzung um spezifische Elternbildungsangebote, die aufgrund ihrer Methoden, Ausgestaltung und örtlich-räumlichen Ansiedlung ganz besonders auf die bisher nicht erreichte Zielgruppe bildungsferner Eltern abzielen. Dies wird in jedem Fall zusätzliche Mittel erfordern (vgl. hierzu 5.3).

<sup>13</sup> „klassische“ = nachfrageorientierte Angebote der Familienbildung; Beratungsangebote, Elterntreffs u.ä.; Elternarbeit in Kindertagesstätten und Schulen; Freizeitangebote für Eltern und Kinder; Angebote für Jugendliche zu Partnerschaft/Familie; spezifische Angebote für Migranten (z.B. Sprachkurse)

## 5.1 Projektziele, Teilziele und dazugehörige Maßnahmen

Das **Oberziel**, die Verbesserung der Versorgungs-, Erziehungs- und Förderkompetenzen bildungsferner Eltern durch zielgruppenorientierte Elternbildungsangebote, lässt sich aus Sicht der Arbeitsgruppe durch die in der Übersicht genannten Projekt- und Teilziele herunterbrechen und dadurch handhabbar machen. Die dort ebenfalls skizzierten Maßnahmen und Indikatoren sind als vorläufig zu betrachten, sie müssen später ergänzt und überarbeitet werden.

<b>Projektziele</b>	<b>notwendige Maßnahmen (vorläufiger Stand)</b>	<b>Indikatoren (vorläufiger Stand)</b>
<b>Angebotsziel:</b>  <b>Eltern können in allen Phasen der Elternschaft auf passende Elternbildungsangebote zurückgreifen.</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau einer Übersicht über alle verfügbaren Elternbildungsangebote</li> <li>• Durchführung einer Bedarfserhebung bei Eltern und Fachleuten.</li> </ul> <i>weitere Maßnahmen vgl Teilziele a)- f)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebot wird von Experten (Eltern und Fachkräften) in Inhalt, Umfang und von der Angebotsform her als ausreichend bewertet.</li> </ul>
<b>Nachfrageziel:</b>  <b>Die Angebote sind so gestaltet, dass sie auch von „bildungsfernen“ Eltern angenommen und positiv bewertet werden.</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwicklung eines Auswertungsverfahrens und Evaluation der Angebote</li> </ul> <i>weitere Maßnahmen vgl Teilziele a)- f)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein Auswertungsverfahren für Elternbildungsangebote liegt vor und wird verwendet.</li> <li>• Anteil von bildungsfernen Eltern mindestens x %</li> </ul>
<b>Teilziele</b>	<b>notwendige Maßnahmen (vorläufiger Stand)</b>	<b>Indikatoren (vorläufiger Stand)</b>
a) Das Konzept „Zielgruppenorientierte Elternbildung“ ist den relevanten Akteuren bekannt und wird als Leitlinie anerkannt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information und Diskussion des Konzeptes in Schulen, KTs, Familienbildungsstätten etc.</li> <li>• Leitlinie wird Gegenstand von Vereinbarungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl der Präsentationsveranstaltungen unter Angabe der Teilnehmer</li> </ul>

<b>Teilziele</b>	<b>notwendige Maßnahmen (vorläufiger Stand)</b>	<b>Indikatoren (vorläufiger Stand)</b>
<p>b)</p> <p>Es existieren für Stadtteile mit besonderen und mittleren Bedarfslagen* - regionale oder b. B. stadtweite Netzwerke zur Elternbildung zwischen KTs, Schulen und Familienbildungsstätten und anderen Anbietern, die - in Kooperation mit anderen Stadtteilgremien - u.a.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Bedarf ermitteln,</li> <li>○ Angebotstransparenz verbessern,</li> <li>○ neue Angebote initiieren,</li> <li>○ Zugänge erleichtern und</li> <li>○ Übergänge ermöglichen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau einer Koordinationsstelle Elternbildung, die Netzwerkaufbau organisiert und steuert</li> <li>• Schaffung von Netzwerken zur Elternbildung</li> <li>• Aufbau eines „Informationspools (zielgruppenorientierte) Elternbildung in Wiesbaden“ zur Unterstützung der Netzwerke</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl der Netzwerke unter Angabe der beteiligten Akteure. Jedes Netzwerk sollte mindestens zwei der genannten Aufgaben erfüllt haben.</li> <li>• Ein Informationspool ist vorhanden und wird aktualisiert.</li> </ul>
<p>c)</p> <p>In allen KTs und Schulen, zumindest aber in solchen mit einem überdurchschnittlichen Anteil von bildungsfernen Kindern und Eltern, gibt es Angebote für Eltern, die diesen helfen, die jeweils anstehenden erzieherischen Herausforderungen und Bildungsübergänge besser zu bewältigen. Diese Angebote erreichen auch bildungsferne Eltern gut.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung eines zusätzlichen Elternbildungsbudgets, das für zielgruppenorientierte Angebote v.a. an KTs und Schulen zur Verfügung steht.</li> <li>• Entwicklung eines Verfahrens zur Vergabe von Finanzmitteln und Überprüfung der Qualitätsstandards bei Elternbildungsangeboten in Kooperation mit Vertretern der Kindertagesstätten, Schulen, Familienbildungsstätten und anderen Anbietern.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle durchgeführten Angebote werden erfasst und im Rahmen eines Geschäftsberichts veröffentlicht.</li> <li>• Ein Auswertungsformular für Elternbildungsangebote liegt vor und wird verwendet. Anteil der erreichten bildungsfernen Eltern mindestens x%</li> </ul>

\* nach Definition Sozialatlas.

<b>Teilziele</b>	<b>notwendige Maßnahmen (vorläufiger Stand)</b>	<b>Indikatoren (vorläufiger Stand)</b>
d) Für Eltern von Kindern, die (noch) keine KT oder Schule besuchen, sind besondere Zugangswege entwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung eines Netzwerkes „Elternbildung für die erste Phase der Elternschaft“ unter Einbezug von Akteuren aus dem Gesundheits-, Migrations- und Familienbildungsbereiches</li> <li>• Neukonzeption von Angeboten für die frühe Phase der Elternschaft</li> <li>• Schaffung eines Budgets für diese Angebote</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Elternbildungsangebote und Kooperationsvereinbarungen als Ergebnisse der Netzwerkarbeit liegen vor.</li> </ul>
e) Angebotslandschaft und Konzept wird kontinuierlich weiter entwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung einer Steuerungsgruppe Elternbildung</li> <li>• Aufbau eines Berichtswesens Elternbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ein Geschäftsbericht liegt vor.</li> </ul>
f) Kooperation Fachkräfte – Eltern entwickelt sich in Richtung „Erziehungspartnerschaft“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fortbildungen zu Elternarbeit für Erzieher/-innen, Lehrer/-innen und andere Fachkräfte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mind. x% der genannten Fachkräfte nehmen an Fortbildungen teil.</li> </ul>

## 5.2 Der stufenweise Einstieg - „Zielgruppenorientierte Elternbildung“ für die ersten Phasen der Elternschaft – Von der Schwangerschaft bis zum Kindergartenalter

Die praktische Umsetzung des im letzten Kapitel skizzierten Umsetzungskonzeptes sollte aus Sicht der Projektgruppe sinnvollerweise in mehreren Stufen erfolgen. Zum einen würde eine gleichzeitige Entwicklung des Gesamtsystems (Elternbildung für alle von der Schwangerschaft bis zur Ablösung vom Elternhaus) wegen der Komplexität und des Umfangs die beteiligten bzw. zu beteiligenden Akteure überfordern. Außerdem bleibt noch ein erheblicher Teil an Entwicklungsarbeit zu leisten, was parallel zu einer ersten Praxisstufe am besten umzusetzen ist. Und nicht zuletzt erscheint eine Kostenkalkulation für ein ausgebautes Gesamtsystem derzeit nur sehr grob überschaubar.

Die Projektgruppe schlägt für die erste Umsetzungsstufe „Elternbildung für die ersten Phasen der Elternschaft – Von der Schwangerschaft bis zum Kindergartenalter“ vor.

### Gründe:

- Der tiefgreifende Einschnitt von **Schwangerschaft und Geburt** wirft viele Partnerschafts-, Versorgungs- und Erziehungsfragen auf, die Ängste auslösen, aber auch mit vielen Hoffnungen verbunden sind. Es ist hinreichend bekannt, dass Eltern durch diese Konstellation Informations- und Bildungsangeboten gegenüber prinzipiell aufgeschlossen sind. Diese **sensible Phase** verstreicht bei bildungsfernen Eltern bislang jedoch weitgehend ungenutzt, da sie die gängigen Angebote und Kurse, die „komm-orientiert“ sind, in der Regel nicht nutzen.
- In der Phase der **ersten Lebensmonate und –jahre** werden wichtige Weichen für die weitere Entwicklung des Kindes gelegt (vgl. Kapitel 2). Die Mutter- bzw. Eltern-Kind-Bindung in dieser Zeit wird als entscheidend für die gesunde Entwicklung des Kindes betrachtet. Gleichzeitig verändert sich die Lebenssituation der Eltern grundlegend (z.B. auch materiell!). All dies macht es notwendig, gerade Eltern, denen bestimmte Kompetenzen fehlen, in dieser **zentralen Entwicklungsphase** zu begleiten. Insbesondere die Beziehung zum Kind, die Freude an der Beobachtung seiner Entwicklung und die Möglichkeiten ihm Anregung zu geben sind zentrale Herausforderungen für die zielgruppenorientierten Elternbildungsangebote. **Es besteht die Chance das Kind und die Eltern zu erreichen, bevor „das Kind in den Brunnen gefallen ist“, d.h. bevor erste Probleme auftreten.**
- Frühe positive Erfahrungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten erhöhen die Bereitschaft von Eltern, auch bei schwierigen Problemsituationen in weiteren Familienphasen rechtzeitig Rat zu suchen und Hilfe anzunehmen; die **Hemmschwelle kann deutlich reduziert werden.**
- Die wenigen schon existierenden an der Zielgruppe bildungsferne Eltern orientierten Angebote **für die Altersgruppe unter 3-jährige** (z.B. PEKIP, Opstapje) haben **bislang große Zugangsschwierigkeiten** zu „ihren“ Eltern (vgl. Kap. 4.1). Die Netzwerke sind für diese Altersgruppe besonders schwierig herzustellen, da die Kinder in der Regel noch keine Kindertagesstätte besuchen und so Eltern und Kind nur schwer zu erreichen sind. Allerdings gibt es durchaus „Orte“ bzw. Institutionen, die prinzipiell Zugänge vermitteln können.
- Auch wenn die Kinder, in der Regel mit 3-4 Jahren, in die **Kindertagesstätte (KT)** gehen, so fehlen den Fachkräften dort in der Regel Zeit, Mittel und Wege, zum Teil auch der Auftrag, - neben der erzieherischen und bildungsbezogenen Arbeit mit den Kindern auch noch Elternarbeit, Elternberatung oder gar gezielte Elternbildungsarbeit zu leisten. Gleichzeitig sind die KTs zentrale Anlaufstellen, wo auch bildungsferne Eltern gut erreicht werden können. Mit dem Ausbau von eigenen und von Dritten organisierten Elternbildungsangeboten an KTs könnten sich die KTs schrittweise – wie das vielerorts gefordert wird - von reinen Orten für Kinder **zu Orten für Kinder und Eltern entwickeln.**

- Elternbildungsangebote in dieser Altersphase bieten die Möglichkeit, die Eltern **frühzeitig** auf weitere Fördermöglichkeiten und Angebote hinzuweisen bzw. bei Bedarf dorthin **Zugänge zu vermitteln**.

### 5.3 Organisation und notwendige Ressourcen zur Umsetzung

#### 5.3.1 Organisation

Zur Umsetzung der in 5.1 genannten Ziele und Maßnahmen in einer ersten Umsetzungsphase (vgl. 5.2) werden folgende **organisatorische Maßnahmen** vorgeschlagen:

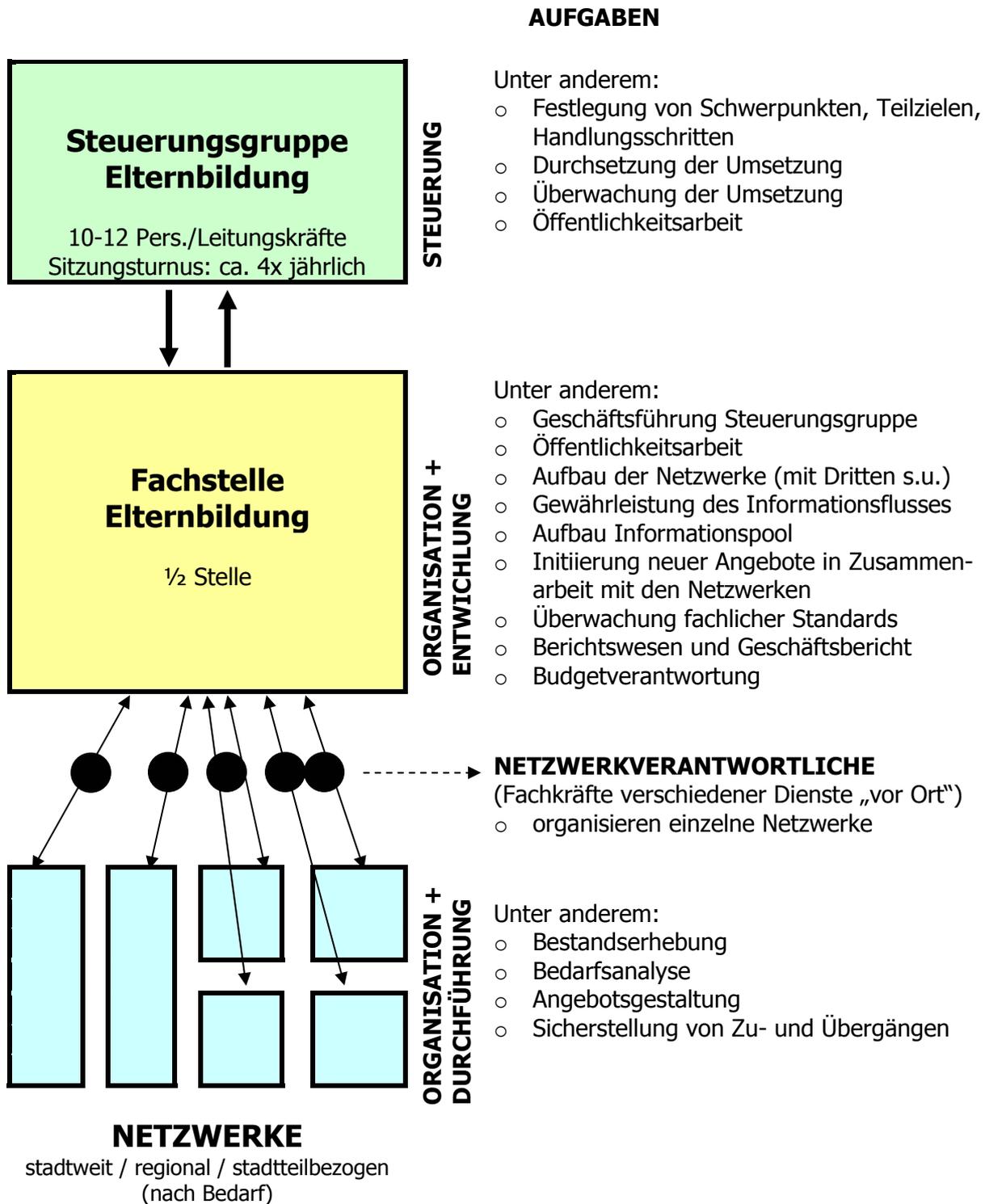
1. Einrichtung einer dezernats- und trägerübergreifenden Steuerungsgruppe Elternbildung unter Federführung des Amtes für Soziale Arbeit
2. Einrichtung einer Fachstelle Elternbildung im Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Sozialdienst (1/2 Stelle TvöD 11)

Im Rahmen dieser neu geschaffenen Struktur sind dann folgende **Aufgaben** zu erledigen:

- Öffentlichkeitsarbeit zum Konzept Elternbildung
- Sukzessiver Aufbau der Elternbildungs-Netzwerke
- In Kooperation mit den zuständigen Abteilungen, Trägern und Institutionen: Ermittlung und Konzeption von Fortbildungsangeboten für Fachkräfte an KT's und Schulen
- in Kooperation mit den relevanten Akteuren (auf Stadtteilebene und gesamtstädtisch): Entwicklung von Angeboten für die ersten Phasen der Elternschaft (vgl. 5.2)
- Aufbau eines „Informationspools“ Elternbildung (Angebotsübersicht nach Stadtteilen, Referenten- und Kursleiterübersicht etc.)
- Aufbau eines Berichtswesens und Erstellung eines ersten Geschäftsberichtes zur Elternbildung in Wiesbaden (Ende 2007).

In dieser Ausgestaltung ist es also möglich, zum einen Basisarbeit zur Umsetzung des Gesamtkonzeptes zu leisten und zum anderen die Angebote für die ersten Phasen der Elternschaft zu schaffen.

Die **Zusammenarbeit** zwischen der Steuerungsgruppe Elternbildung, der Fachstelle und den Netzwerken, sowie die Aufgabenverteilung sind in **Abbildung 1** (nächste Seite) **skizziert**. Dort wird neben der „steuernden“ Ebene, der Steuerungsgruppe, und der Fachstelle, die Transparenz schafft und organisiert, eine weitere Ebene benannt, die notwendig sein wird, um das Konzept in der Fläche umzusetzen: die Netzwerkverantwortlichen, die einzelne Netzwerke, insbesondere „vor Ort“ organisieren. Die Fachstelle kann diese Organisation einzelner Netzwerke in keinem Fall alleine bewältigen. Die Netzwerkverantwortlichen können z.B. aus den Reihen des Sozialdienstes kommen, dort sind bereits know-how und Ressourcen für fallübergreifende gemeinwesenbezogene Arbeit vorhanden, aber auch Fachkräfte anderer Dienste in der Arbeit mit Familien auch aus dem Bereich freier Träger sind als Netzwerkverantwortliche denkbar.

**Abbildung 1: Zukünftige Arbeits- und Organisationsstruktur Elternbildung**

### **5.3.2 Budgetbedarf für die erste Umsetzungsstufe (2006/07)**

Um die im letzten Abschnitt genannten Aufgaben im Rahmen der ersten Umsetzungsstufe erledigen zu können, ist es notwendig, ein neues Budget „Zielgruppenorientierte Elternbildung“ zu schaffen.

**Zum einen entsteht Budgetbedarf für folgende „übergeordnete“ Aufgaben:**

- Öffentlichkeitsarbeit und Aufbau Informationspool „Zielgruppenorientierte Elternbildung“,
- Entwicklung und Installierung von Fortbildungsangeboten für Fachkräfte.

**Des weiteren entsteht Budgetbedarf für die neuen zielgruppenorientierte Angebote für die erste Phase der Elternschaft, die es zu installieren gilt.**

Je nach Art des zu installierenden Angebots – abhängig v.a. von Angebotsform und – dauer - entstehen pro Kurs/Angebot sehr unterschiedliche Kosten. Die Kosten für noch zu entwickelnde innovative Angebote sind derzeit noch nicht kalkulierbar.

Nicht nur die Kosten pro Kurs, sondern auch die Frage, welche Kurse/Angebote genau und wie viele davon nötig sein werden, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht hinreichend beantworten. Aus diesen Gründen ist eine halbwegs präzise Kostenkalkulation zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich.

Um ein bedarfs- und zielgruppengerechtes Angebot etablieren zu können, halten wir in der ersten Phase, also für die Jahre 2006/07, **pro Jahr ein Budget von mindestens 100.000 € für notwendig.**

## ANLAGEN

**Anlage 1:****Übersicht bestehender oder in Planung befindlicher Wiesbadener Angebote zur Elternbildung von „bildungsfernen Eltern“**

(Angebote der Jahre 2004/2005; ohne Anspruch auf Vollständigkeit, vgl. 4.1)

Nr	Name des Angebotes	Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner	Zielgruppe	Ziele/Inhalte	Status Quo/ Fre- quenz
<b>Angebote für Eltern von 0 – 3 jährigen Kindern</b>					
1	Opstapje	Kinderschutzbund mit Stadteilkonferenz Bergkir- chenviertel	Sozial benachteiligte Familien mit Kindern ab 18 Monate	Förderung der Entwicklungschancen der Kinder und die Erweiterung der elterlichen Kompetenzen. Hausbesuchsprogramm, arbeitet mit Multi- plikatoren	Konzeptentwicklung ab 05/2005, intensi- ves Programm wö- chentliche Hausbesu- che und 14 tägige Gruppentreffen, Ge- samtdauer 2 Jahre
2	Elternschulungsprojekt im Mutter- Vater-Kind-Haus des Jugendhilfe- zentrums Johannesstift	Johannesstift, Frau Eike- Ungeheuer, Frau Posch	Eltern, die in der Wohngruppe leben und außenbetreute Eltern	Förderung positiven Erziehungsverhaltens und die Grundhaltung des päd. Fachperso- nals bei der „kompensatorischen Förderung“ der kindlichen Entwicklung verständlich zu machen. Besteht aus unterschiedlichen Modulen, z.B. Eltern-Kind Spielgruppe, videounterstützen- de Erziehungsanleitung, Spiel- und Bastelanleitung	Einige Module wer- den bereits laufend umgesetzt, andere sind in Planung
3	Gruppe für junge Mütter und Babys „Niedrigschwelliges Pekip“	Familienbildung Roncalli- haus St. Andreaskirche	„Bildungsferne Eltern“	Weiterführung des klassischen Pekipkonzeptes für ein „bildungsfernes Klientel“	Läuft seit Mai 2005, Treffen einmal wö- chentl. für ein Jahr
4	Eltern-Kind-Projekt für Russland- deutsche Familien	Ev. Familienbildungsstätte	Russlanddeutsche Eltern mit Kindern im Alter von 0 – 6 Jahre	Ziele u.a.: Stärkung der Erziehungskompe- tenz; Abbau von Schwellenängsten gegenüber dem deutschen Bildungssystem Parallel zur Eltern-Kind-Gruppe werden im Rahmen des Bausteins Elternbildung im vierwöchigem Turnus elternspezifische Themen wie z.B. positive Kommunikation, Unterstützung des Kleinkindes bei der Er- kundung der Welt.	Läuft aktuell

<b>Angebote für Eltern von 3 -6 jährigen Kindern (Kindergartenalter)</b>					
<b>Nr</b>	<b>Name des Angebotes</b>	<b>Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Ziele/Inhalte</b>	<b>Status Quo/ Fre- quenz</b>
5	Themenelternabende in den Kindertagesstätten	Unterschiedliche KTs	Alle Eltern, auch „bildungsferne“	z.B. sexuelle Entwicklung von Kindern (Dr. Visbeck) zu Erziehungsthemen (u.a. KT Sauerland und Europaviertel)	Läuft nach Bedarf, Interesse, Möglichkeiten der KTs
6	Elternschule	KT Schlangenbader Straße bildungsferne Eltern der Kindertagesstätte	Bildungsferne Eltern der Kindertagesstätte	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Wie mache ich mein Kind stark gegen Gewalt?“</li> <li>2. „Wie vermittele ich meinem Kind Umgangsformen/ Respekt?“</li> <li>3. „Wie können wir unsere Kinder bei Hausaufgaben unterstützen?“</li> <li>4. Bewegungserziehung,</li> <li>5. Ernährung zu Hause Aufklärung unserer Kinder</li> <li>6. Geld</li> <li>7. Verkehrserziehung im Hort (Themen von Eltern festgelegt)</li> </ol>	Veranstaltungsreihe in Planung 2005/ 2006

<b>Angebote für Eltern von Schulkindern</b>					
<b>Nr</b>	<b>Name des Angebotes</b>	<b>Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Ziele/Inhalte</b>	<b>Status Quo/ Fre- quenz</b>
7.	Eltern und Kinder – fit für den Schulanfang! Qualifizierte Begleitung für Eltern Kompetenzvermittlung im Übergang zur Grundschule	Caritas-Verband in Ko- operation mit dem Bünd- nis für Familie*	Bildungsferne Eltern	Elternangebot parallel zu den Vorlaufkursen (1.Phase) sowie eine Begleitung während des ersten Schulhalbjahres(2.Phase). Themen während 1. Phase: Informationen zum Schulsystem; Lernvoraussetzungen für Kinder schaffen; Material zur Förderung kennen lernen etc. 2. Phase: Hausaufgaben-bewältigung; Umgang mit Schulproblemen; etc.	Konzeption erstellt: Start der praktischen Umsetzung 03/2006
8.	Infoveranstaltung zum deutschen Schulsystem	3304  Ansprechpartner: Hr. May	Teilnehmerinnen der Kurse Mama lernt Deutsch und wei- tere interessierte Frauen mit Migrationshintergrund	Vermittlung von Informationen über das deutschen Schulsystems mit Zugängen, Voraussetzungen etc.	2 Veranstal-tungen in 2004 durchgeführt
9.	Infoveranstaltungen zum Schul- und Ausbildungssystem	Ausländerbeirat, KUBI e.V. und Diyanet e.V.- Türkisch Islamischer Kul- turverein Merkez Mo- schee  Ansprechpartner: Herr Sekmen 330410	Eltern türkischer Herkunft	Vermittlung von Informationen über das deutsche Schul-und Ausbildungssystem in türkischer Sprache	2 Veranstal-tungen in 2005 durchgeführt
10	Elternangebote im Rahmen von Echt und Stark	Heinrich –von -Keist- Schule und viele andere Kooperationspartner Ansprechpartnerin Conny Dinges Leiterin GMZ Ge- org-Buch-Haus	Eltern der SchülerInnen der Heinrich-von-Kleist-Schule	Eltern erfahren im Rahmen einer bzw. zwei Veranstaltungen, was sie tun können, um das Selbstbewusstsein und die Konfliktfähigkeit ihrer Kinder zu stärken.	In Planung für Som- mer 2005, vorher auch in anderen Wiesbadener Schulen

\* aktualisierte/korrigierte Angabe (Stand 10.11.05)

<b>Altersübergreifende Angebote/migrantenspezifisch</b>					
<b>Nr</b>	<b>Name des Angebotes</b>	<b>Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Ziele/Inhalte</b>	<b>Status Quo/ Fre- quenz</b>
11	Projekt „Mama lernt Deutsch“	3304, Trägerverbund und 51  Ansprechpartner: Hr. May	Mütter mit Migrations- hintergrund von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen Lernniveau: Alphabetisierung und Grundbildung	Mütter sind alphabetisiert und in der Lage einen regulären Sprachkurs zu besuchen. Die Frauen und Mütter durchbrechen die häusliche Isolation, lernen Bildungsinstituti- onen kennen und werden in die Lage ver- setzt, den Bildungsweg ihrer Kinder kompe- tenter zu begleiten.	Seit 11/2003 laufen an ca. 15 Standorten (Grundschulen, Kitas und Moscheen) Kur- se, wöchentliche Treffen
12	Gesundheitsthemen in Deutsch- kurse	3304 und BKK Bundes- verband, 53  Ansprechpartnerin: Fr. Veit-Prang (3304)	Teilnehmerinnen der Kurse Mama lernt Deutsch und In- tegrationskurse (ZuwG) ver- schiedener Träger	Es werden fünf verschiedenen Gesundheits- themen aus dem Präventionsbereich im Rahmen von Deutschkursen vermittelt. Es liegen Unterrichtsmaterialien zu diesen Themen zur Vor- und Nachbereitung von Impulsreferaten mit Gesprächskreisen im Rahmen des Unterrichts vor. Modul 1: Zahnhygiene und gesunde Ernäh- rung Modul 2: Ernährungsaufbau, Diabetes und Übergewicht Modul 3: Arzt und Krankenhausbesuch, Vorsorgeuntersuchungen Modul 4: Psychische Gesundheit und Wohl- befinden Modul 5: Gesunde Ernährung und Bewe- gung in der Schwangerschaft, für Säuglinge und Kleinkinder	Ca. 75 Veran- staltungen in 2005 terminiert

Nr	Name des Angebotes	Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner	Zielgruppe	Ziele/Inhalte	Status Quo/ Fre- quenz
13	Infoveranstaltungen zu Gesund- heitsthemen	3304 und 53  Ansprechpartnerin: Fr. Veit-Prang	Familien mit Migrationshin- tergrund	Die Teilnehmer/innen werden informiert über die Themen: - Gesunde Zähne vom Säugling bis ins Alter - Gesunde Entwicklung von Kindern (Ernäh- rung, Bewegung, Impfungen, Vorsorgeun- tersuchun-gen),Vorstellung der zahnärztli- chen Abteilung sowie des Kinder-und Ju- gendärztlichen Dienstes von 53.	2 Veranstal-tungen in 2005 terminiert
14	„Bevor Fragen zum Problem wer- den“	Kinder- und Jugendzent- rum Biebrich, Nachbar- schaftshaus Wiesbaden e.V.	Informationsreihe für türki- sche Mütter/Frauen	Informationsvormittage zu folgenden The- men: Mein Kind hört nicht auf mich; Wie kann ich Streitigkeiten in meiner Familie verhindern; Ein Wegweiser im Deutschen Schulsystem; Tipps für bessere Noten. Kinderbetreuung wird angeboten	Ab 19.04.2005 Veranstaltungs- reihe, bisher einmal

<b>Altersübergreifende Angebote</b>					
<b>Nr</b>	<b>Name des Angebotes</b>	<b>Träger/ Kooperationspartner, Ansprechpartner</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Ziele/Inhalte</b>	<b>Status Quo/ Fre- quenz</b>
15	Fit for Fun	Sozialdienst, Erziehungs- beratungsstelle Schel- mengraben Frau Finsterwalder/ Herr Hallmann	Eltern von Kinder im Alter 3- 10 Jahre aus dem Stadtteil Schelmengraben	Fähigkeit von Eltern für Bildung, Erziehung, Gesundheit ist gestärkt. Eltern spielen und basteln gemeinsam mit ihren Kinder. Einmal monatlich Spielenachmittage oder Ausflüge. Eine Wochenendfreizeit ist in Pla- nung. Das Angebot ist offen (wer kommt – kommt.	Läuft (Treffen einmal monatlich
16	Stadtteilorientierter Elternkurs Schelmengraben	Städt. EB Schelmengra- ben Heidrun Messinger und Elke Lühning	Eltern aus dem Schelmengra- ben	Konzeption und Durchführung eines Eltern- kurses im Stadtteil. 10 Treffen a 2,5 Stunden	In Planung Start voraus-sichtlich Herbst 2005
17	Fit for Kids Elternkurse	Petra Ringeisen-Tannhof, Elke Lühning	Eltern, die im Rahmen von Hilfe zur Erziehung Unter- stützt werden.	Verbesserung der Lebenssituation und Ent- wicklungschancen von Kindern in Familien mit erheblichen Defiziten im Bereich des Erziehungs wissens/-fähigkeiten. 11 Kurs- nachmittage mit Kinderbetreuung.	Regelangebot: Läuft seit 2000 mittlerweile 2 mal jährlich

**Anlage 2:****Was zeichnet ein Elternbildungsangebot im Sinne des zielgruppenorientierten Konzeptes aus?****Themen:**Im Sinne des Konzeptes

Förderung der elterlichen:

1. Erziehungskompetenz
2. Versorgungskompetenz (auch Ernährung, Gesundheit, Bewegung)
3. Förderkompetenz (auch Sprachförderung und Information über Bildungsangebote)

Es geht um Themen, die ihren Fokus auf den Umgang der Eltern mit ihrem Kind legen. Bei Angeboten, die die Förder- und Versorgungskompetenz betreffen, sollten auch immer Erziehungsthemen beinhaltet sein.

Zeitlicher Anteil dieser Themen im Rahmen des Angebotes mindestens 50%.

Ausgeschlossen sind dann:

Themen, die ihren Fokus zu einem überwiegenden Anteil auf die Situation der Eltern legen z.B.:

- rechtliche Situation allein Erziehender
- Vereinbarkeit Familie – Beruf
- Eltern sein - Paar bleiben
- Mütter stärken ihr Selbstbewusstsein, etc.

Themen, die sich zu einem überwiegenden Teil auf die Kinder und Jugendlichen beziehen, z.B.

- Kinderrechte
- Selbstbewusstsein stärken etc.

**Methoden:**Im Sinne des Konzeptes:

Angebote mit direktem Kontakt zwischen Teilnehmer/innen und Elternbilder/innen  
Methodenvielfalt möglich (Kurse, Vorträge, Einzelaktionen, Hausbesuchsprogramme, Gruppenarbeiten, etc)  
Der Zugang darf auch themenfremd sein, wenn o. g. Themen zu mindestens 50% bearbeitet werden.

Ausgeschlossen sind dann:

Angebote, bei denen Inhalte über andere Medien vermittelt werden (Zeitungsartikel, Elternbriefe, Radiosendungen, Internetratgeber, etc.)

Selbsthilfegruppen, Therapieangebote

**Grundvoraussetzung:** es liegt ein Konzept vor, in dem Themen und zeitliche Anteile der stattfindenden Elternbildung systematisch festgeschrieben sind und mit dem die Zielgruppe „bildungsferne Eltern“ ausdrücklich erreicht werden soll.

**Anlage 3:****Handlungsleitende Kriterien für die Auswahl geeigneter Elternbildungsangebote**  
(gelten zunächst für Stufe 1, sind dann für folgende Ausbaustufen weiter zu entwickeln)**Verortung:**

- In Stadtteilen mit mittleren und besonderen Bedarfslagen
- immer in Kooperation mit einer (oder mehreren) Einrichtung(en) vor Ort
- möglichst in der oder einer der Kooperationseinrichtungen (= vor Ort) anbieten
- „zentrale“, d.h. nicht stadtteilorientierte, Angebote müssten eigens begründet werden

**Inhalte**

- zu mindestens 50% werden folgende Inhalte bearbeitet:
  - Verbesserung der elterlichen Versorgungskompetenz (inkl. Ernährung, Gesundheit, Bewegung)
  - Verbesserung der elterlichen Erziehungskompetenz
  - Verbesserung der Förderkompetenz (auch Sprachförderung und Information über Bildungsangebote)
- Sind möglichst handlungsorientiert („was mache ich wenn...“)
- Setzen an den Interessen, Bedarfen und Wünschen der Eltern an (Eltern zu Themen befragen, die ihnen auf den Nägeln brennen...)
- Berücksichtigen migrationsbedingte Fragestellungen

**Organisation:**

- Zugang möglichst über direkte Kontaktaufnahme, über Multiplikatoren oder Profis.
- Möglichst Arbeit in kleinen Gruppen
- Bei Bedarf mit muttersprachlichen Kursleiterinnen oder – Begleitung
- Bei Bedarf mit Kinderbetreuung

**Methoden:**

- Wenig Vortrag, viel Dialog, Visualisierung (Video, Rollenspiel etc)
- Eigene Erfahrungen der Teilnehmer/innen werden aufgegriffen